

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 9

Artikel: Ereignis
Autor: Nessler, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rat und die Bürgergemeinde ihre Beschlüsse fassen, befinden sich auch das Schulzimmer, die Wirtsstube und der Kaufladen.

Die Post verkehrt täglich einmal. Die Postsachen werden in Ernen abgeholt, im Sommer mit Pferd und Wägelchen, im Winter, wenn die gefährliche Tvingen nicht fahrbar ist, mit der Kutte. Gelesen wird im Binntal außer dem „Walliserboten“, dem „Walliser Volksfreund“, dem „Briger Anzeiger“ und dem Kalendar so viel wie nichts.

Das Binntaler Wohnhaus weist im unteren Stock eine Stube mit Bett, Kreuzifix und Weihbrunn, eine Nebenstube und eine Küche mit Kamin und im oberen Stock zwei „Löibe“ (Lauben, Schlafzimmer) auf, die zum Schlafen und zum Aufbewahren der Kleider dienen. Die

Deckenbalken der Stube sind reich mit geschnitzten Sprüchen und Zahlen geziert. Im Keller werden Käse, Milch und Kartoffeln aufbewahrt. In den meisten Wohnhäusern befindet sich auch der Speicher mit eingelagertem Brot und Fleisch; doch fehlt es auch nicht an freistehenden Speichern. Von weiteren Nebengebäuden sind zu nennen der Stadel, die „Schier“ (Stall und Scheune) und der Gaden (Stall). Der Stadel dient zur Aufbewahrung von Roggen und Gerste und ist mit den sogenannten Stadelbeinen versehen, damit die lästigen Mäuse nicht eindringen können. Sämtliche Gebäude sind aus Holz (meist Lärchenholz) erstellt und mit Schindeln gedeckt. Als neu sind sie honiggelb; später werden sie dunkelbraun bis schwarz.

(Schluß folgt.)

Ereignis.

Mer hend e Chindli überchoo:
E munzigs, munzigs Mentschli!
Glich het's för d' Söckli d' Fießli schoo,
Au Hendli het's för d' Hendschli.

Seß chömmer s' endlech föreneh,
Die Schlöfli ond die Gschälkli,
Halt scho so lang sönd i' fertig gfee,
Schöö 'böglert ond im Fällli.

Wie sömmer doch so schüli froh
Om üser emstig Schälkli
Zom Kuckuck mit em Radio
Und d' Wiege-n-a seb Plälkli!

Paul Kessler.

Die Heimkehr des verlorenen Sohnes.

Von Kapitän H. E. Raabe.

Der alte Kapitän Raabe, der heute in Jersey City friedlich im Ruhestand lebt, war früher einer der wildesten „Krauhändler“, die mit dem Aufkommen gesicherter Zustände in der Südsee verschwanden. Mit 13 Jahren lief er aus seiner Schule in Hamburg, in Sydney wurde er „geschanghait“, ein halbes Jahr später hatte es der rauhbeinige, aber intelligente Junge schon zum zweiten Offizier auf einer Bark gebracht. Und bald setzten seine Taten die Kannibalen und Strandräuber der Südsee in Schrecken. So kann Raabe denn in seinem Buch „Kannibalen-nächte“ (296 Seiten, Fr. 5.70, Brockhaus, Leipzig), das er auf Drängen seines Freundes Jack London schrieb, tollere Dinge berichten als der berufsmäßige Romancier. Abseits der grausigen Straße unheimlicher Erlebnisse geschahen in dem robusten Leben des alten Seeräubers manchmal auch Dinge, deren Komik sich vor den amüsantesten Phantasien unserer Meister-

humoristen nicht zu verstecken braucht. Kapitän Raabe erzählt da einmal:

„Die langweilige, kaufmännische Beschäftigung mit Böschchen und Laden in einem zivilisierten Gemeinwesen bietet nicht viel Gelegenheit zu Romantik. Was ein Seemann in solchen Perioden Interessantes erlebt, erlebt er gewöhnlich des Abends an Land, aber manchmal gibt es doch auch an Bord Abwechslung, und dann ist sie meist komischer Art. Genau so begab es sich auch damals, und natürlich war es kein anderer als Polly, der ohne sein Zutun den Stoff dafür lieferte.

Polly mußte irgend etwas tun, um sein Essen zu verdienen, und das wenigste, was er tun konnte, war, uns Gelegenheit zum Lachen auf seine Kosten zu geben. Der Koch seinerseits hatte längst entdeckt, daß die Rückseite von Pollys stramm gezogenen Hosen einen äußerst geeigneten Tummelplatz für die Ausbrüche sei-